basler stadtbuch cms
Christoph Merian Stiftung

Dr. Hans Schneider-Christ (1888-1953)

Autor(en): Margarete Pfister-Burkhalter

Quelle: Basler Jahrbuch

Jahr: 1955

https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/a7196f77-ac18-4648-b668-9dba4c0bce56

Nutzungsbedingungen
Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform baslerstadtbuch.ch ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.
http://www.cms-basel.ch
https://www.baslerstadtbuch.ch

Dr. Hans Schneider-Christ (1888—1953)

Von Margarete Pfister-Burkhalter

Am 7. November 1953 starb in seiner Vaterstadt Basel Dr. Hans Schneider-Christ, unerwartet selbst den Eigenen, obwohl eine vier Jahre zuvor erlittene Krankheit als erster Warner ihn bewogen hatte, damals sein Haus zu bestellen und das Zeitliche zu ordnen. Im Juli 1949 hatte er den Lebenslauf niedergeschrieben, der nach seinem Wunsch bei der Begräbnisfeier verlesen wurde. Wer den um seine Heimat besorgten und verdienten Mann, den erfahrenen, im In- und Ausland bewährten Kunsthistoriker, den gütigen Menschen gekannt hat, findet ihn in jenen schlichten, jeder Phrase abholden Zeilen wieder, denen er überzeugt und gläubig die Worte Dr. Martin Luthers über Leben und Sterben nachgestellt hat, abgedruckt aus dem Babstschen Gesangbuch von 1545.

Als jüngster unter den drei Söhnen des Arztes Dr. Theodor Schneider ist Hans Schneider am 8. April 1888 in Basel geboren, als einziges Kind aus dessen zweiter Ehe mit Jenny, geborener Preiswerck. Vom Vater, der ihm stets ein edles Vorbild blieb, obgleich er ihn schon mit 14 Jahren verlor, bekam er den oft bewunderten, unbedingten Willen zur Hilfsbereitschaft für das gemeinnützige Wohl ins Leben mit, von der Mutter, die ein biblisches Alter erreichte, die Liebe zur Kunst. Von seinem Wohnort Dornach aus besuchte er die Primarklassen der Freien Evangelischen Volksschule und anschließend das Humanistische Gymnasium in Basel, wo er 1908 die Maturität bestand. Darauf entschied er sich für das Studium der Kunstgeschichte, Archäologie und Geschichte. Nach zwölf Semestern, von denen er vier in München, Rom und Berlin verbrachte, promovierte er, unmittelbar vor dem ersten Weltkrieg, bei Ernst Heidrich, mit einer Arbeit, die ihn in den Interessenbereich einführte, welcher ihn in der Folge festhielt. Seine 1915 in Basel gedruckte Dissertation trägt den Titel: Beiträge zur Ge-

schichte des niederländischen Einflusses auf die oberdeutsche Malerei und Graphik um 1460—80.

Zu seinen vorzüglich verehrten Hochschullehrern gehörten neben dem im Krieg gefallenen Heidrich Daniel Burckhardt-Werthemann, Heinrich Wölfflin und Adolph Goldschmidt.

Seiner Fähigkeiten, wie auch seiner Grenzen, klar bewußt, wählte Dr. Hans Schneider die ihm am meisten zusagende Museumslaufbahn. Er hatte das Glück, sie trotz des Krieges 1915 in Holland zu beginnen. Unter Direktor Prof. Dr. W. Martin am Mauritshuis im Haag erwarb er sich während 15 Jahren Assistentenzeit das Rüstzeug zum Vorsteher und Organisator des von Cornelis Hofstede de Groot geplanten und vorbereiteten Rijksbureaus voor kunsthistorische documentatie. Als dessen Leiter amtete er von 1930—1940 hochgeschätzt dank seiner umgänglichen Wesensart, seiner Kollegialität, seiner zielbewußten und disziplinierten Führung und seiner reichen Kenntnisse, namentlich der niederländischen Kunst des 17. Jahrhunderts.

Außerdem hatte er sich, im Jahr seiner Vermählung mit Suzanne Christ aus Basel, im Mai 1923 an der Universität Leiden habilitiert. Seine Antrittsvorlesung befaßte sich, auf Anregungen Heidrichs fußend, mit der Methode der Kunstgeschichte.

Aufsätze aus seinem Forschungsgebiet erschienen in der Zeitschrift Oud Holland, im Jahrbuch der Preußischen Kunstsammlungen und im Burlington Magazine. Ferner beteiligte er sich mit vielen Beiträgen an Thieme-Beckers Künstlerlexikon. Sein wissenschaftliches Hauptwerk wurde indessen die Monographie über den holländischen Rembrandt-Nachfolger «Jan Lievens, sein Leben und seine Werke». Sie entstand anläßlich eines von Teyler's Tweede Genootschap veranlaßten Preisausschreibens und zeichnete ihn mit der Goldenen Medaille aus.

Mitten aus dieser durch Anregunggeben und -empfangen reichen, beglückenden Tätigkeit an verantwortungsvollem Posten wurde Dr. Schneider durch die Ereignisse im besetzten Holland jäh herausgerissen. 1941 verließ er das zur Wahlheimat gewordene Gastland, formell zunächst als Urlauber, doch

mit dem festen Entschluß, den Hausstand endgültig in die Vaterstadt zurückzuverlegen.

Die letzten zwölf in Basel verlebten Jahre waren angefüllt mit den verschiedensten Pflichten, zu denen die Stadt Basel und die Eidgenossenschaft den unabhängigen Rückwanderer ehrenamtlich heranzogen. Das geschenkte Vertrauen mußte ihn tief freuen, den nicht Ehrgeiz zu den Aemtern trieb, sondern die wahre Liebe zum Besten der Verwaltung seiner Stadt und seines Landes. Mit unentwegtem Einsatz war er darauf bedacht, daß die staatlichen Mittel auf kulturellem Gebiet haushälterisch und weise angewendet und ererbtes oder angesammeltes Gut den richtigen Stellen zugewiesen würden. Als Testamentsvollstrecker bedeutender Sammler und Gelehrter gab er das Beispiel, und persönlich vergabte er der Basler Universitätsbibliothek und dem Kupferstichkabinett kostbare Bücher und Tafelwerke. Sein Anliegen erstreckte sich aber vor allem auch auf die Ausbildung eines geeigneten, verantwortungsbewußten wissenschaftlichen Nachwuchses für die Verwaltung von Bibliotheken und Sammlungen. Uneigennützig teilte er seine Erfahrungen und Richtlinien mit. Enttäuschungen in dieser Hinsicht blieben ihm indessen nicht erspart, vielleicht weil seine vornehmen Bemühungen jeder kämpferischen Durchschlagskraft entbehrten.

Den Kontakt mit seinem holländischen Institut behielt er zeitlebens bei. Sein Haus war seinen in- und ausländischen Freunden gastlich geöffnet, denen er die Treue hielt.

Die Kuratel der Basler Universität wählte ihn als Vertreter der Historisch-Philosophischen Fakultät. Gleichzeitig arbeitete er in den Kommissionen des Schweizerischen Landesmuseums und des Archivs für Schweizerische Kunstgeschichte, mitbeteiligt an der Herausgabe der Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte und der Kunstdenkmäler der Schweiz. Auch als Mitglied der Kommission der Freiwilligen Akademischen Gesellschaft und der Universitätsbibliothek zu Basel stellte er Erfahrung und Dienst der Allgemeinheit zur Verfügung, so daß alle diese Institutionen seinen Hinschied als Verlust beklagen. Die Freunde aber trauern um ihn.